

Die Mennoniten-Heil- und Pflegeanstalt „Bethania“.

Zu den Kulturaufgaben eines Volkes gehört neben vielem anderen die Versorgung der Geisteskranken, Geisteschwachen und Epileptischen. Es hat lange gedauert, ehe die Menschheit zu dieser Erkenntnis vorgeschritten ist. Noch vor wenig mehr als 100 Jahren gab es keine richtige Fürsorge, sondern nur eine Verwahrung unruhiger, tob süchtiger und gemeingefährlicher Kranker. In erster Linie stand damals nicht das Interesse für die Kranken, sondern die Frage, wie man die gesunde Bevölkerung vor gefährlichen Elementen schützen könnte. In den letzten 100 Jahren hat auch dieser Zweig der Medizin sich mächtig entwickelt, und als Frucht dieser Entwicklung sehen wir überall neue große Anstalten entstehen, in denen jeder Geistesranke Aufnahme, zweckmäßige Behandlung und liebevolle Pflege finden kann. Vor allem hat sich der Grundgedanke endgültig Bahn gebrochen, daß jeder Irre ein Kranker ist und darum in ärztliche Behandlung gehört, und daß Irrenanstalten darum eben Krankenhäuser sind, wenn auch mit besonderen Aufgaben und Zielen.

Für jedes Volk kommt einmal die Zeit, wo die Frage auftaucht: wie versorgen wir am besten unsere Geisteskranken, wie schaffen wir für sie, die nicht selbst für sich sorgen können, solche Lebensbedingungen, die am besten ihrem Zustand und ihren Bedürfnissen entsprechen?

In unserem weiten Vaterlande Rußland ist diese Frage noch lange nicht genügend entschieden. Es gibt noch viel zu wenig Irrenanstalten und die bestehenden sind so überfüllt, daß sie ihre Aufgaben nur zum Teil erfüllen können. Vor allem können sie nur selten einem jeden Kranken die Lebensbedingungen bieten, an die er gewöhnt ist. Und doch kommt es gerade in den Irrenanstalten viel mehr darauf an, als in anderen Krankenhäusern. Denn in den letzteren halten sich die Kranken freiwillig und nur eine beschränkte Zeit, einige Tage, Wochen, höchstens einige Monate auf; in den Irrenanstalten aber leben die Kranken Monate, Jahre, ja oft Zeit ihres Lebens. Darum muß ihnen auch die Irrenanstalt alles das zu ersetzen suchen, was ihnen außerhalb derselben das Leben bietet: Die

Familie, die Gesellschaft gleichgestellter und gleichgesinnter Mitmenschen, Arbeit und Erholung in richtigem Verhältnis, Anregung und Erbauung, je nach den Bedürfnissen eines jeden. Alles das können aber die meist überfüllten russischen Semstwo-Irrenanstalten nur zum kleinen Teil. Und die Teile der Bevölkerung, die sich in ihren Lebensbedingungen von denen der übrigen Massen unterscheiden, wie z. B. die deutschen Kolonisten Rußlands, die ihren eigenen und eigenartigen Lebenszuechnitt haben, müssen diesen Mangel besonders stark empfinden. Nur im äußersten Notfall bringen daher die Deutschen Rußlands ihre Geisteskranken in die Semstwo-Irrenanstalten, und lange schon regt sich das Bedürfnis nach einer andern Art der Versorgung. Vor einigen Jahren traten daher einige führende Männer aller Gruppen deutscher Ansiedler Süd-Rußlands in Alexandrowsk zusammen und berieten die Frage der Gründung einer deutschen Irrenanstalt. Aber die gemeinsamen Verhandlungen zerschlugen sich, und nur die Mennoniten, die ja mehr als die anderen Deutschen eine geschlossene, mehr oder weniger organisierte Masse vorstellen, verfolgten die Frage weiter. Sie wurde als eine allgemeine Glaubens- und Ehrensache hingestellt, Sammlungen wurden eröffnet; von allen Seiten floßen die Gaben ein, und als Frucht dieser Bemühungen entstand Bethania, die Mennoniten-Heil- und Pflegeanstalt für Geistesranke, Schwachsinrige und Epileptiker.

Gebaut wurde die Anstalt im ehem. Dorf Alt-Kronswende, 2 Werst von der Station Kirschkas der II. Katharinenbahn, am rechten Ufer des Dnjepr. Am 15. März 1911 wurde die erste Abteilung eröffnet — ein Haus für 16 Frauen — im August desselben Jahres folgte die Eröffnung der entsprechenden Männerabteilung und im Frühling 1913 die Eröffnung zweier weiterer Abteilungen, so daß die Anstalt im Augenblick über 80 Betten verfügt. Wenn es nötig sein wird, sollen weitere Abteilungen gebaut werden — die allgemeinen Einrichtungen, wie Küche, Wirtschaft, Wasserversorgung und elektrische Beleuchtung, wurden so angelegt, daß sie für

eine Anstalt von 150—200 Betten reichen. Dieser Berechnung wurde der in Deutschland gültige Satz zugrunde gelegt, der pro Tausend Kopf der Bevölkerung zwei Anstaltsplätze fordert. Dieser Berechnung entsprachen auch die Resultate einer verläufigen Zählung der Kranken unter den Memnoniten vor Gründung der Anstalt.

Die Anstalt sollte nach den modernsten Anforderungen der Irrenheilkunde eingerichtet

zeitgemäßes, modernes Gepräge gibt: Das ist der Grundsatz der zwanglosen, freien Behandlung der Kranken!

Mitten in der Steppe liegt die Anstalt — keine Mauer, kein Zaun umgibt die Abteilungen und erinnert an alte vergangene Zeiten der Tobhäuser und Narrentürme. Freundlich von Blumengärten umgeben, stehen die Krankenpavillons da, mit offenen unvergitterten Fenstern und zum Teil offenen Türen, durch



Männerabteilung Salem.

werden — das war die Lösung, die bei der Gründung ausgegeben wurde. Freilich bei der Durchführung dieser Lösung ist es nicht immer ganz glatt gegangen, denn alles Neue erfordert Zeit, ehe es sich Bahn bricht und in allen Gemütern Geltung schafft. So ist Bethania zunächst gewiß nicht eine ideale Musteranstalt geworden. Vieles ist ja noch im Entstehen, im Werden, und ein Streben, alles aufs Beste, Zweckmäßigste einzurichten, ist vorhanden.

Ein Grundsatz aber ist von Anfang an im Betriebe leitend und maßgebend gewesen, der trotz aller sonstigen, vielleicht nur zeitweiligen Mängel durchaus der Anstalt ein

die tags die Kranken mehr oder weniger frei aus- und eingehen. Und drinnen keine finstere Tobzellen, keine festverschlossene Einzelzimmer, sondern freundliche Stuben mit Blumen an den Fenstern und Bildern an den Wänden, alles hell und wohnlich, so daß die Kranken das Gefühl haben können, in einem Heim zu sein. An Stelle der Zwangsmittel aber, an Stelle der Gitter und Ketten, der Zwangsjacken und Gürtel ist nur beständige, nimmer ruhende Aufsicht, viele und langdauernde Bäder und — in weitem Maße — Arbeitsbehandlung, Gelegenheit zur Arbeit und Beschäftigung getreten. Entfernung aller Zwangsmittel, Bett-, Bäder- und Arbeitsbehandlung — das sind

die Grundprinzipien moderner Irrenfürsorge — sie sollen auch in Bethania stets herrschend sein!

Zur Arbeitsbehandlung kommen in Bethania vor allem ländliche Beschäftigungen in Betracht, entsprechend den Gewohnheiten der Kranken, die ja fast alle aus ländlichen, bäuerlichen Gesellschaftskreisen stammen, also vor allem Gartenarbeiten, Bäume-anpflanzen und -pflegen, dann Arbeiten in Gemüsegärten und Baschtan und auf freiem Felde. Dazu kommen dann allerlei Haus- und Handarbeiten, ohne die ja z. B. weibliche Tätigkeit gar nicht zu denken ist, Arbeiten in Küche, Nähstube und Waschküche, bei den Männern Tischlern, färben, Netze-stricken usw. Je größer die Anstalt, die Zahl der Kranken sein wird, desto mannigfaltiger werden sich natürlich die Arbeitsgelegenheiten gestalten, so daß dann ein jeder, auch nur einigermaßen arbeitsfähige Kranke

eine passende Beschäftigung finden kann. Gewiß wird in dieser Krankenarbeit oft nicht allzuviel produziert, geleistet, gar manches vielleicht sogar verdorben. Aber darauf kommt es erst in zweiter Linie an. Die Arbeit soll vor allem den Kranken das Gefühl geben, daß sie nicht aus den Reihen der Menschen Ausgestoßene sind, daß auch sie einen gewissen Nutzen bringen; sie soll den Kranken das Gefühl der Menschenwürde erhalten und sie nicht vertieren, verblöden lassen; sie soll endlich den Heilbaren helfen, sich aus der Nacht des Irrens, der Wahnideen und krankhaften Gefühle wieder hineinzufinden in das tägliche Leben und damit in die Gesundheit.

So steht Bethania da — ein Werk der Menschenliebe und der Kultur, geschaffen von einem Teil der Deutschen in Rußland — mögen ihm bald andere folgen!

Dr. med. Wilh. Eitoba.



Schützt Feld und Flur!

Im Feld die Blumen, blau und rot,
verschonet sie — das Korn gibt Brot!

Bertritt das Gras nicht auf den Wiesen,
das Vieh will auch etwas genießen!

Laß von den Blüten ein'ge stehn,
die andern wollen auch was sehn.

Pflüd' niemals einen Riesenstrauß,
ein Sträußchen sieht viel schöner aus.

Köpf' nicht die Blumen mit dem Stock,
sonst klopfe er dir selbst den Rock!

Und hast du einen netten Strauß,
wirf ihn nicht weg, bring' ihn nach Haus!

Kein Fangnetz! Laßt die Falter leben!
Viel prächtiger ist es, wenn sie schweben.



Es gibt nur zwei Gattungen von Menschen: Die einen sind die Gerechten, die sich für Sünder halten; die andern sind Sünder, die sich für Gerechte halten.